

ZB MED

Angst ist ein altes Phänomen. Dies gilt für die Rolle der Angst im phylogenetischen Verhaltensrepertoire, aber auch für die klinische Realität. Dennoch haben sich in den letzten Jahren ganz neue Aspekte der Angstforschung ergeben, die rechtfertigen, dieses Thema zum Mittelpunkt einer eigenen Ausgabe des ZNS Journals zu machen.

R. Landgraf, Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München, referiert zunächst über den wahrscheinlich aufregendsten Aspekt moderner Angstforschung. Durch moderne molekularbiologische Techniken konnten Tierstämme gezüchtet werden, die sich bezüglich ihres angstbezogenen Verhaltensrepertoires markant unterscheiden. Diese hochaktuellen Forschungsergebnisse sind für unser Verständnis und damit auch für die Klinik der Angst hochrelevant und dabei spannend zu lesen.

Ein wahrscheinlich schon lange existierendes Angstphänomen, das von der klinischen Wissenschaft erst seit kurzem wahrgenommen wird, sind die posttraumatischen Störungen. Mit ihnen beschäftigen sich zwei Beiträge von U. Frommberger, Offenburg, bzw. G. Paulsen und N. Pekas, Kiel. Interessant und dem spontanen Verständnis nicht einfach zugänglich ist die Tatsache, daß posttraumatische Störungen nach Traumen ganz unterschiedlicher Art auftreten können. Bekannt sind schwere Folgeerkrankungen nach zwischenmenschlicher Gewalt im Sinne von Vergewaltigung, Krieg und Folter.

G. Paulsen und N. Pekas berichten über ihre aktuellen Erfahrungen im Rahmen der ambulanten Arbeit mit Flüchtlingen aus Bosnien und dem Kosovo. Die gleiche Störung kann auch auftreten, wenn Menschen Verkehrsunfälle überleben oder mit dem Eindruck einer massiven, unmittelbar bevorstehenden existentiellen Bedrohung konfrontiert werden. Diese Art der posttraumatischen Störungen, die von U. Frommberger beschrieben wird, wird uns in der alltäglichen Arbeit bis in die Begutachtung wahrscheinlich sehr viel häufiger begegnen.

Im Sinne eines Updates referiert B. Bandelow, Göttingen den aktuellen Stand in Diagnose und Behandlung von Panikstörungen und Agoraphobie. Auch wenn wir diese Störungen schon lange kennen, ist die aktuelle Behandlungssituation keineswegs so, daß wir uns damit nicht mehr beschäftigen müßten.

Gleichsam als Gastbeitrag haben wir aus aktuellem Anlaß eine Übersicht von Frau A. Rohde, Bonn zur prämenstruellen dysphorischen Störung in das Heft aufgenommen. Auch dieses seit langem bekannte Phänomen hat in den letzten Jahren viele neue Impulse in Forschung und Klinik erfahren, die praxisrelevant sind.

Editorial <i>J. Aldenhoff</i>	1
Angst im Tiermodell <i>R. Landgraf</i>	3
Posttraumatische Belastungsstörungen nach Verkehrsunfällen <i>U. Frommberger</i>	13
Seelische Folgen von schweren Traumen – Erfahrungen einer Institutsambulanz mit Kriegsflüchtlingen und Folteropfern <i>G. Paulsen, N. Pekas</i>	18
Panikstörung und Agoraphobie Diagnose und Behandlung <i>B. Bandelow</i>	25
Die prämenstruelle dysphorische Störung <i>A. Rohde</i>	34
Kongreßbericht: Annual Meeting of the APA 1998 <i>J. Aldenhoff</i>	41

75. A
4235
ZB MED